

# Heart's Instinct

Von KiraNear

## Kapitel 5: Trial and Error

Kaum hatte Hancock das Zimmer ihrer rechten Hand, Nico Robin, verlassen, streckte sie sich ein wenig die Müdigkeit aus den Knochen. Auch fühlte sich nach den vielen Stunden des Sitzens ein bisschen Bewegung sehr gut für sie an, fast schon ein wenig entspannend. Zusammen hatten die beiden die letzten paar Stunden damit verbracht, das bevorstehende Dinner in allen Einzelheiten zu besprechen.

Zwar konnten sie in vielen Details nur von Möglichkeiten und Eventualitäten ausgehen und ihre Gedanken und Ideen darauf auslegen; und doch hatten sie das Gefühl, etwas Wichtiges erreicht zu haben. Oder überhaupt etwas erreicht zu haben. Ja, sie hatten den Eindruck, dass Hancock besser als erwartet auf das Abendessen mit Sir Crocodile vorbereitet war.

So gut es ihnen im Moment möglich war, sie darauf vorzubereiten.

Das Gespräch zog sich dadurch in die Länge und nahm mehr Zeit in Anspruch als ursprünglich geplant. Denn sie unterhielten und amüsierten sich so lange, bis es für Hancock langsam an der Zeit war, sich für das Dinner frisch zu machen.

Zwar gehörte Crocodile für sie nicht zu der Sorte Mensch, für die sie sich besonders viel Mühe bei ihrem Äußeren geben würde, aber ihr Stolz verbot es ihr, überhaupt nichts zu tun.

In Gedanken wählte sie ein einfaches, schlichtes Kleid aus, wobei sie unsicher war, ob es sich überhaupt noch in ihrem Besitz befand, oder ob sie es in der Zwischenzeit nicht bereits weiterverschenkt hatte.

Im gleichen Moment erreichte sie ihr Zimmer und betrat es sofort. Doch sie stoppte abrupt, als ihr Blick auf dem Körper einer ihrer Angestellten haften blieb, welche sich gerade in einem von Hancocks Schränken umsah.

Keuchend fuhr Conis zusammen, als wäre sie bei einer Straftat erwischt worden und verbeugte sich hastig in Hancocks Richtung. Hancock fand es ein wenig unnötig, wusste sie doch, dass keiner ihrer Angestellten sie je beklauen würde, da es aus mehreren Gründen mehr als grund- und gedankenlos wäre, zumal Hancock ihre Angestellten regelmäßig beschenkte und diese sich daher nicht per Fünf-Finger-Rabatt bereichern mussten.

Daher ahnte sie schon, dass der Ausflug in einem ihrer Schränke einen anderen Grund hatte, als den, den viele andere im ersten Moment annehmen würden.

„Verzeihung, dass ich mich bei Ihnen so schamlos umgesehen habe, aber dies ist eine ausdrückliche Bitte der wertigen Herrin. Wobei, es war eher ein Befehl, als eine wirkliche Bitte.“

Hancock konnte sich bereits vorstellen, was Conis ihr nun gleich sagen würde, ließ sie

jedoch in Ruhe ausreden.

Dabei zog sie eine Augenbraue nach oben und verschränkte die Arme. Man sah ihr jetzt schon an, dass ihr die Antwort nicht sonderlich gefallen würde, was allerdings nicht an Conis selbst lag.

Diese reagierte leicht verunsichert, fing sich dennoch recht schnell wieder und verbeugte sich ein weiteres Mal.

„Die werthe Herrin legt sehr großen Wert darauf, dass Ihr Euch für das anstehende Dinner mehr als angemessen kleidet. Aus diesem Grunde hat sie mich damit beauftragt, sicherzustellen, dass Ihr euch, angesichts der Wichtigkeit dieses Treffens, entsprechend vorbereiten werdet.“

Sie, also die werthe Herrin, hat nämlich die Befürchtung, dass Ihr das sonst nicht in Betracht ziehen würdet.“

Einen kurzen Moment pausierte sie. Anschließend räusperte sie sich, wie um zu unterstreichen, dass das, was sie gerade eben ausgesprochen hatte, nicht ihrer persönlichen Meinung entsprach.

„Aber Ihr müsst euch keine Sorgen machen, die werthe Herrin lässt mir bezüglich der Kleidung, der Frisur und allem anderen freie Hand. Was bedeutet, dass ich alleine für euer Erscheinungsbild heute Abend verantwortlich sein werde.“

Stumm nickte Hancock der Bediensteten zu, und setzte sich auf den großen bequemen Stuhl vor ihrem mannsgroßen Schminktisch, welcher mit unzähligen Schminkutensilien, Flakons und anderen Dingen übersät war.

Zwar würde sie es immer noch bevorzugen, sich selbst herzurichten, aber sie kannte Gloriosa dafür viel zu gut. Sie war genauso stur wie sie selbst; und Hancock wusste, wenn sie Conis jetzt nicht ihre Arbeit machen lassen würde, dann würde Gloriosa es höchstpersönlich in die Hand nehmen.

Im Gegensatz zu Conis, die das Ganze deutlich lockerer sah als ihre Vorgesetzte, würde Gloriosa Hancock dann so kleiden und schminken, als ginge sie zu einem Omiai. Oder sie würde gleich einen Hochzeitskimono aus irgendeinem Schrank hervorholen. Auch wenn das Treffen mit einem Omiai vergleichbar war, so wollte Hancock nicht auch noch durch ihre Kleidung ständig daran erinnert werden.

Dazu sollte auch Crocodile nicht auf derartige Gedanken kommen, oder nicht existentes Interesse an seiner Person hineininterpretieren.

Bei Conis konnte sie sich sicher sein, dass diese auf ihrer Seite war, und das zeigte sich auch jetzt wieder.

Gefolgt von ständigen Entschuldigungen antwortete sie auf Hancocks Frage, wie sie über Sir Crocodile denken würde, anfangs sehr ausweichend. Erst, als Hancock ihr versicherte, dass ihre Worte keinerlei Konsequenzen für sie haben würden, rückte sie mit dem heraus, was sie wirklich dachte.

„Ein seltsamer Mann“, „verdächtig“ und „er ist so sympathisch wie Wind an Regentagen“ waren ein paar der Sachen, die sie mit glühenden Ohren von sich gab.

Hancock hätte am liebsten laut losgelacht, musste sich aber angesichts der Tatsache, dass Conis gerade mit ihren Haaren beschäftigt war, mit einem breiten Grinsen zufriedengeben. Normalerweise zeigte sie gegenüber ihren Angestellten nur selten ihre wahren Emotionen, oder verbarg zumindest die meisten davon; und so brachte sie ihre Gefühle relativ schnell wieder unter Kontrolle. Zwar war es für sie ein weiterer erheiternder Moment, von denen sie an diesem Tag nicht genug bekommen konnte, aber trotzdem zog sie es auf längere Sicht vor, ihr Gesicht gegenüber den Angestellten zu wahren.

So verbrachte sie den Rest der Zeit ruhig sitzend auf ihrem Stuhl, während Conis sie

ausgehertig machte. Sie stattete sie wunderschön aus und ließ sie aussehen wie eine Dame, die zu einem lockeren, aber festlichen Anlass gehen würde, und nicht wie eine verzweifelte Jungfer, wie es Gloriosa an ihrer Stelle getan hätte.

Dazu schminkte Conis sie dezent und liebreizend und fügte noch Accessoires, wie zwei goldene Schlangenhohrriuge und ellenlange, weiÙe Handschuhe hinzu.

Die Haare waren in einem leichten Zopf gebunden, die Enden lockig. Als Kleid hatte Conis für sie ein eisblaues, knielanges Exemplar im chinesischen Stil, mit einem mittleren Beinausschnitt vorgesehen. Abgerundet wurde das Ganze mit einem Paar silberfarbener Ballerinas.

Zufrieden betrachtete Hancock das Ergebnis im Spiegel. In ihren Augen hatte Conis ein weiteres Mal ein Meisterwerk vollbracht.

Zwar quittierte sie dies nur mit einem „Gut gemacht, Zofe!“, doch Conis hatte gelernt, die Dankbarkeit aus Hancocks Augen zu lesen, und sie nicht aus ihrer Stimme zu hören. Sie hatte es sogar geschafft, die Prinzessin noch vor Ablauf der vorgegebenen Zeit herzurichten, sodass Hancock noch ein paar Minuten durchatmen konnte, bevor sie sich auf den Weg nach Sakura machen musste.

„Werte Herrin, Prinzessin Hancock wäre dann bereit zur Abreise“, gab Conis per Teleschnecke durch, und erhielt im Gegenzug den Auftrag, die Prinzessin zur Kutsche zu begleiten.

Kaum hatten sie diese erreicht, kamen auch schon Robin und Zorro dazu, in ein vertrautes Gespräch vertieft. Sie alle, bis auf den Betroffenen selbst, wussten, dass diese Gespräche der reinen Ablenkung dienten, während Robin ihn zu dem Ort lotste, an dem er erscheinen sollte.

Denn auf der einen Seite besaÙ Zorro einen sehr schlechten Orientierungssinn, auf der anderen Seite war er zu stolz und stur, sich in dieser Sache wirklich helfen zu lassen.

Auf diese Art und Weise lenkte Robin den sonst eher wortkargen Schwertkämpfer mit einem geschickten Anschneiden eines seiner Lieblingsthemen ab, ohne dass er es großartig bemerkte. Zwar war das bei Robins Abwesenheit die Aufgabe der Zofen, jedoch gelang es ihnen oft nicht so gut wie Robin selbst.

„Dann gehen wir jetzt also zu diesem Goldhakentypen, oder?“

Nicht sehr begeistert fragte Zorro in die Runde, wofür er nur ein leises Nicken erntete.

„Egal, ich hoffe nur, dass die da drüben auch 'nen anständigen Sake haben.“

Er grub seine Hände in die Hosentasche und verzog sich in die reisefertige Kutsche. Gerade als Hancock, gefolgt von Robin, ihm folgen wollte, kam Gloriosa um die Ecke geeilt.

„Kind, denk an das, was ich dir gestern Abend gesagt habe“, mahnte sie und sah Hancock mit einem scharfen Blick an. Zwar nickte diese stumm, doch dachte sie nicht eine Sekunde darüber nach, von ihren eigenen Plänen abzuweichen.

Sollte Gloriosa ruhig weiterhin denken, dass Hancock ernsthaftes Interesse an ihrem möglichen Partner hatte; denn solange sie das tat, hatte sie ihre Ruhe und somit freie Hand.

Die Fahrt verlief ohne irgendwelche Schwierigkeiten.

Hancock sah während der gesamten Fahrt schweigend aus dem Fenster, Robin war in ein alt aussehendes Buch vertieft und Zorro hielt wie üblich ein Nickerchen.

Der Weg nach Sakura war nicht so weit der nach Alabasta, da das Land recht nah

gelegen war, sodass sie nur einen kleinen Teil von Amazon Lily durchqueren mussten. Als sie sich der Gegend der Landesgrenzen näherten, öffnete Robin eine schmale Schranktür in der Mitte der Kutschenrückwand, in welcher sich ein paar Mäntel, verschiedene Kopfbedeckungen und drei Paar Stiefel befanden, dazu wärmende Unterwäsche, welche trotz ihrer Wärmefunktion immer noch sehr ansehnlich war.

„Du warst noch nie in Sakura, richtig?“, fragte Robin, doch sie erwartete keine Antwort. Derweil waren längst alle Scheiben der Kutsche fast vollständig beschlagen, und draußen fielen einzelne Flöckchen vom Himmel.

„Wie du weißt, ist Sakura neben Amazon Lily und Alabasta ebenfalls ein Land, durch den ein Flussarm der Grand Line, dem größten Teil der Welt, fließt. Aufgrund der vielen verschiedenen magnetischen Strömungen der Grand Line hat jede Gegend, welche heute mehr oder weniger in Länderzonen eingeteilt sind, eine eigene Klimazone. So hat jede Zone neben ihrer gewöhnlichen Jahreszeiten eine feste Jahreszeit als Klimazone. Wie du ebenfalls weißt, haben Alabasta und Amazon Lily eine Sommer-Klimazone, wenn auch in unterschiedlichen Ausführungen.

Sakura dagegen ist ein Winterland, und auch wenn jetzt gerade überall Sommer herrscht, so ist es in Sakura doch deutlich kühler als in unsere Heimat. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis wir die ersten Schneelandschaften sehen ...“

Kaum hatte sie das ausgesprochen, wurde deutlich, dass ihre Worte der Wahrheit entsprachen; denn je weiter sich die Kutsche ihrem Ziel näherte, desto weißer und schneereicher wurde die Landschaft um sie herum. Rasch verteilte Robin die wärmenden Kleidungsstücke, hatte sie dies doch nicht wie von ihr geplant im Schloss erledigen können, da Gloriosa sie in ein sehr langes Gespräch verwickelt hatte.

Darum hatte sie alles von einer Zofe in die Kutsche bringen lassen, da sie sich im sie Gegensatz zu Hancock bereits eher auf das Klima Sakuras einstellen konnte.

Zorro, kälteunempfindlich wie er war, brauchte dagegen nicht mehr als eine Jacke und eine Mütze, die ihm aufgedrängt wurde.

Robin war in diesem Moment sehr froh über Hancocks Sonderwunsch, die schmale Schranktür. Anfangs war sie als Kleiderablage gedacht gewesen, falls Hancock sich die Wahl ihrer Kleidung unterwegs noch einmal überlegen sollte.

Mittlerweile wurde sie aber als eine Art Lagerplatz für alle möglichen Dinge genutzt. Neben dem Schrank verfügte die Kutsche auch über blickdichte, purpurfarbene Vorhänge an den Fensterscheiben, und einen ebenso blickdichten Umkleideraum, welcher sich bei Bedarf einmal in einen kompletten Kreis um eine Person schließen ließ.

Zwar respektierte Hancock Zorro als ihren Leibwächter und auch als Mensch, trotz seines Geschlechtes. Dennoch änderte das nichts an der Tatsache, dass er ein Mann war und sie hatte nicht vor, sich Männern auf diese Art und Weise zu präsentieren.

Trotz des immer stärker werdenden Schnees kamen sie gut voran und erreichten ihr Ziel zur vermuteten Ankunftszeit.

Ihr Blick fiel sofort auf ein massives, prunkvolles Gebäude, das sich vor ihnen erstreckte. Fast schon wie ein Hohn hing ein riesiges Schild über dem Eingang: „Spider's Café“ war darauf zu lesen

Doch es sah nicht mal annähernd wie ein Café aus. Krokodile aus Marmor verzierten hier und da die Fassade, welche mit lackiertem Holz verkleidet war. Holz, das den gegebenen Wetter- und Klimaverhältnissen trotzte und nicht so schnell verfaulte oder morsch werden konnte. Jedoch konnte man sehr gut erkennen, dass das Grundgerüst des Bauwerks aus Beton bestand.

Eine achtbeinige Spinne zierte das Namensschild, ein paar Fahnen wehten im leichten Wind vor sich hin, darunter auch eine Landesflagge von Sakura.

Kaum hatten Hancock, Robin und Zorro die wärmende Kutsche verlassen, spürten sie die eisige Kälte auf den wenigen freien Hautflächen. Während Zorro die Kälte nichts auszumachen schien, – vielleicht ließ er es sich nur einfach nicht anmerken – froren die beiden Frauen trotz Robins guter Vorbereitung.

Sie waren in ihrer Heimat, wie Robin Hancock erklärt hatte, viel wärmere Temperaturen gewohnt. Selbst im tiefsten Winter war es nicht so kalt, wie hier in diesem Moment in Sakura. Doch so richtig zu frösteln begann die Prinzessin erst, als sie Sir Crocodile ihnen entgegenkommen sah.

In der ganzen Besprechungs- und Vorbereitungsphase hatte Hancock den Fakt, dass dieser ein Teil des Treffens sein würde, ausblenden können. Nun sah sie der Wahrheit ins Gesicht, wie sie ihr freundlich lächelnd entgegen kam.

Schnell bereute sie es, dass sie diesen Faktor nicht bedacht hatte, konnte es sich aber in der gleichen Minute nicht verübeln.

Crocodile selbst hatte sich für diesen Abend besonders schick gemacht, und wie Zorro schien ihm die Kälte nichts auszumachen, wenn nicht sogar noch weniger als diesem. So trug er nicht wie beim letzten Mal seinen langen Mantel, und anstelle des orangenen Hemdes ein weißes; dazu einen dunkelblauen Herrenblazer und eine passende Hose in der gleichen Farbe. Ebenfalls fehlte der blaue Schal, den er bei seinem Besuch getragen hatte. Hancock kam eine leichte Parfümwolke entgegen, mit einer Mischung aus Moos und Feuerholz. Innerlich rümpfte sie die Nase, nach außen hin verkniff sie es sich allerdings.

„Prinzessin Hancock, es ist mir eine Freude, Sie und Ihre Begleitung in meinem bescheidenen Restaurant begrüßen zu dürfen.“

Er streckte ihr seine mit Ringen beladene Hand entgegen, nahm sie aber bald wieder zurück, als er merkte, dass Hancock nicht auf seine begrüßende Geste einging. Diese hörte, dass die Kutsche hinter ihnen sich zu einem Stellplatz bewegte. Dabei stellte sie fest, dass sie nicht die einzigen Gäste an diesem Abend waren. Fast der ganze Platz war gefüllt mit wenigen Kutschen, weitaus mehr Droschken und ebenso vielen verschiedenen Arten von Schlitten.

Hier und da konnte man sogar kleine Hundeschlitten entdecken, jedoch war von den Schlittenhunden selbst keine Spur zu sehen. Hancock fragte sich, ob der Musher die Hunde mit in das Lokal genommen hatte, verwarf diese Idee dann genauso schnell, wie sie ihr in den Sinn gekommen war.

„Wir sollten lieber mal hineingehen“, meinte Crocodile freundlich und wies mit einer einladenden Geste zum Gebäudeeingang. „Was wäre ich nur für ein schlechter Gastgeber, würde ich meine Gäste im kalten Schnee stehen lassen?“

Amüsiert lachte er über seine eigene Bemerkung, der Rest schwieg. Als sie das Gebäude betraten, kam ihnen eine wohlige und angenehme Wärme entgegen. Eilig nahmen ihnen ein paar Angestellte die Mäntel ab und begrüßten die Neuankömmlinge.

Wenn schon das Äußere des Gebäudes versuchte, durch seine Pracht und Schönheit zu glänzen, so hatte es gegen das Interieur absolut keine Chance.

Vollkommen entgegen Hancocks Vorstellungen sah es hier nicht aus wie auf einem schmierigen Schwarzmarkt mit kitschigem Inventar; vielmehr war es ein Restaurant mit dem Charme eines kleinen, orientalisch angehauchten Cafés. Wobei sich dieser Eindruck lediglich auf die Dekoration beschränkte; die restliche Ausstattung glich der

eines jeden anderen Edelrestaurants. Aus den verschiedenen Speisesälen konnte man das Geklapper von vielem Geschirr und das Gemurmel von diversen Stimmen hören, die durch die bloße Menge zu einem Einheitsrauschen vermischt wurden.

Erstaunt hob Hancock die Augenbraue. Crocodile hatte nicht gelogen, als er meinte, dass sein Restaurant einen guten Ruf genießen würde. Den Eindruck bekam Hancock nun auch langsam. Was nichts an der Tatsache änderte, dass Crocodile in ihren Augen ein absolut unsympathischer Mann war.

„Ein wirklich schönes Restaurant, nicht wahr? Es ist eindeutig etwas Besonderes. Etwas, auf das ich wirklich nur stolz sein kann.“

Crocodile hatte die neugierigen Blicke seiner Gäste bemerkt – man konnte ihm den Stolz direkt von den Augen ablesen.

„Nun denn, darf ich Sie zu unserem Tisch bringen? Ich habe extra eine der kleineren Suiten für uns reservieren lassen. Bedauerlicherweise wusste ich nichts von Ihrer Begleitung, und angesichts der hohen Gästeanzahl habe ich auch keine Alternative, die ich Ihnen anbieten könnte, außer einer einzigen. Ich fürchte, es bleibt mir nichts anderes übrig, als Ihrer Begleitung zwei Plätze in einem unserer normalen Speisesälen anzubieten. Hoffentlich bereitet Ihnen das keine allzu großen Umstände.“

Seine Stimme klang bedrückt, Hancocks Laune dagegen war noch ein paar Etagen tiefer gesunken.

Von wegen, dass du vollkommen damit überrascht bist, dass ich nicht alleine komme. Das hast du doch mit Sicherheit vorausgesehen und so geplant. Irgendein mieser Trick steckt mit Sicherheit dahinter. Aber es wird dir am Ende trotzdem nichts bringen!

Das waren ihre Gedanken, aber sie sprach diese nicht aus. Allerdings konnte sie erkennen, dass Robin ähnlich dachte. Da würde sie jetzt wohl allein mit diesem Mann klarkommen müssen, und tief in ihrem Inneren wusste sie, dass sie mit etwas in der Art bereits gerechnet hatte.

Zwar war es für sie kein Problem, mit der Spezies Mann klarzukommen, ohne dabei Unterstützung zu erhalten, aber lästig war es für sie allemal. Zorro dagegen interessierte das Ganze herzlich wenig; ihn kümmerte immer noch die wichtige Frage, ob sie in dem Restaurant einen guten Sake hätten oder nicht.

„Nein, es bereitet uns keine Umstände. Wir hätten Ihnen vorher Bescheid geben sollen, dass die Prinzessin in Begleitung anreisen würde.“

Ein Unwissender hätte ihr das abgekauft, doch Hancock erkannte schnell, dass Robins Worte nur hohles Gewäsch waren.

Während Robin und Zorro zu ihrem Platz begleitet wurden, führte Crocodile Hancock durch einen Flur, welcher mit unzähligen Teppichen, Lampen und Tüchern dekoriert war.

Nachdem sie ein paar Türen passiert hatten, blieben sie vor einer goldfarbenen stehen. Jede Tür im Flur hatte eine eigene Farbe. Das Einzige, was sie gemeinsam hatten, war eine kleine Platte, die ein Krokodil im Profil zeigte.

Im Raum selbst sah es dagegen viel eleganter und dezenter als im Gang aus. Man könnte sagen, dass er von der Ausstattung her den großen Speisesälen ähnelte, nur dass es hier viel mehr Gold gab. Auch war der Raum recht klein, aber dennoch einladend und gemütlich, und es befanden sich gerade mal zwei Stühle an einem Tisch. Mehr Stühle hätte Hancock aber auch nicht hingestellt, da der Tisch gerade mal genug Platz für zwei Leute bot.

Crocodile wollte höflich sein, indem er ihr einen der zwei Stühle zum Sitzen anbot.

Doch Hancock ging zielstrebig auf den anderen Stuhl zu und ließ sich auf diesem nieder, sodass Crocodile lächelnd mit der Schulter zuckte und sich ebenfalls hinsetzte. Auf dem Tisch brannte ein dreiarmer Kerzenständer, und das Geschirr selbst war, wie auch der Großteil der Dekoration des Raumes, mit Gold überzogen.

Crocodile meldete sich kurz bei den Angestellten über die Sprechanlagen-Teleschnecke, dann wandte er sich freudestrahlend an Hancock.

„Es freut mich wirklich sehr, dass du meiner Einladung nachgegangen bist. Ich hoffe doch, es ist in Ordnung für dich, wenn ich dir das Du anbiete?“

Eigentlich wollte Hancock ihm etwas wie „Das kannst du dir in deine Pomade schmieren“ sagen, ließ es aber und nahm stattdessen das Du-Wort an. Er würde sich schon noch wundern, mit wem er sich da eingelassen hatte.

Zur gleichen Zeit kam ein Kellner, ein junger Mann mit kurzen, orangefarbenen Haaren, welcher eine Flasche Wein und zwei Gläser brachte.

„Wenn du mir verzeihst, ich habe es mir erlaubt, im Vorfeld zusammen mit meiner Chef de Cuisine ein Menü zusammenzustellen. Aber ich bin davon überzeugt, dass es dir auch schmecken wird. Unsere Chefköchin steht deinem berühmten Koch in nichts nach.“

Er nahm die Weinflasche in die Hand, drehte sie und schenkte Hancock und sich selbst etwas ein. „Ein sehr guter Tropfen, Kirschblütenherz, kräftig, aber auch sehr fruchtig für einen Rotwein. Sehr passend zu der Vorspeise, die wir uns für diesen Abend erdacht haben .... ah, da kommt sie schon!“

Die Tür öffnete sich, und eine junge Frau schob einen kleinen Servierwagen vor sich her. Eine orangefarbene Suppe wurde ihnen ausgeteilt. In der Mitte lag eine kleine, beträchtliche Insel aus Krabben, dazu ein paar Scheiben Brot.

„Darf ich vorstellen, unsere Chef de Cuisine: Miss Pola Doublefinger.“

Diese verbeugte sich kurz, bevor sie die beiden wieder alleine ließ. Kaum hatten sie angefangen zu essen, musste Hancock sich eingestehen, dass die Suppe wirklich gut war. Zwar schmeckte sie anders als die Suppen, die Sanji für sie regelmäßig zubereitete, aber dennoch war diese auf ihre eigene Art und Weise sehr gut.

„Kompliment an deine Köchin, sie versteht ihr Handwerk scheinbar sehr gut. Aber eines musst du mir erklären: Warum lautet der Name deines Restaurants „Spider's Café“?“

Crocodile fing zu schmunzeln an.

„Ich habe mir schon gedacht, dass die Frage kommen wird. Sie wird uns von fast jedem, der nicht aus dieser Gegend stammt, gestellt. Nur die Erklärung ist viel einfacher, als es manche anfangs glauben.“

Ein kurzes Räuspern folgte, als er sich eine Zigarre aus der Hosentasche holte, und diese anzündete.

„Es stört dich doch nicht, wenn ich, während ich dir die Geschichte erzähle, eine gute Zigarre rauche, oder?“

Solange du mir den verdammten Rauch nicht ins Gesicht pustest, hätte sie am liebsten geantwortet, beließ es dann aber bei einem stummen, nichtssagenden Blick, den er als Zustimmung interpretierte.

Er nahm einen kurzen Zug, ließ die Asche in einen bereitstehenden Aschenbecher fallen und stellte seinen Teller ein wenig zur Seite.

„Pola war nicht immer meine Chefköchin. Früher, vor einigen Jahren, stand hier wirklich ein Café; und Pola war die Besitzerin. Sie hatte es von klein auf aufgebaut und

einen kleinen, treuen Kundenkreis bekommen. Für viele Jahre war es ein beliebter Treffpunkt für viele Menschen aus der Gegend, aber auch für andere aus weiter entfernten Städten und Dörfern.

Leider wurde irgendwann die Situation hier immer schlechter. Die Konkurrenz schoss wie Pilze aus dem Boden, und nahm Pola die Kunden. Schließlich musste sie ihren Traum vor etwa sechs Jahren aufgeben und das Café schließen.“

Er machte wieder eine Pause, dieses Mal mit einem Seufzen. Die Zigarre lag gemütlich zwischen seinen Fingern, und war durch sein regelmäßiges Ziehen bereits auf die Hälfte heruntergebrannt.

„Ich wünschte, ich hätte eher davon erfahren. Pola und ich sind alte Freunde, daher war es für mich selbstverständlich, dass ich alles tat, um ihr zu helfen. Leider war ich zu der Zeit im Ausland. Als sie mir davon erzählte, war es bereits zu spät. Du musst wissen, sie ist eine stolze und auch sehr sture Frau, die nur selten Hilfe von anderen annimmt.

Am Ende konnten sich die anderen Cafés und Bars hier in der Gegend nicht halten; die Leute waren einfach den hohen Standard von Polas Café gewohnt. Ich konnte nach einer Weile das gesamte Gelände kaufen, riss die Gebäude ab und baute dafür dieses Restaurant, in welchem ich auch sofort Pola diese Stelle hier anbot, da sie auch eine gelernte und ausgezeichnete Köchin ist, nicht nur eine tolle Barista. Es fiel ihr schwer, mein Angebot anzunehmen, aber sie fühlt sich jetzt sehr wohl. Nun aber genug von mir. Erzähl doch auch ein wenig von dir, Prinzessin. Immerhin möchte ich dich doch besser kennenlernen.“ Er rückte ein wenig näher, wie um seinen Versuch, sie besser kennenlernen zu wollen, zu unterstreichen. Hancock konnte dem Drang, wegzurücken oder gar aufzustehen, nur mit Mühe widerstehen.

Mittlerweile war das Geschirr für die Suppe abgeräumt, und das Hauptgericht serviert worden. Putenbraten mit Gemüse stand als Nächstes auf dem Plan, und auch dieses Gericht schmeckte Hancock richtig gut.

„Nun, ich wüsste nicht, was ich dir erzählen könnte ...“

Was nicht ganz der Wahrheit entsprach, aber das musste Crocodile nicht wissen.

Da sie gerade ihre Arme auf dem Tisch ruhen hatte, nutzte Crocodile die Chance und umschloss Hancocks Faust mit seiner Hand. Der Prinzessin lief es vor Abscheu heiß und kalt den Rücken hinunter. Sie konnte nur darauf spekulieren, dass ihr Gegenüber ihr Verhalten als Schüchternheit oder Nervosität interpretieren würde.

„Keine Angst“, sagte er in einem seltsamen, ruhigen Ton.

„Ich möchte dich einfach nur kennenlernen, das ist alles. Jedoch kann ich es verstehen, dass du einfach ein wenig mehr Zeit zum Auftauen benötigst. Die Zeit werde ich dir geben, wie viel es auch sein wird.

Spätestens, wenn wir beide verheiratet sind, wird sich das mit der Schüchternheit bei dir mit Sicherheit legen. Dann werde ich dir auch zeigen, dass du die beste Entscheidung deines Lebens getroffen hast.“

Während er das sagte, streichelte er ihre Hand und lächelte sie an.

Damit wurde es Hancock zu viel. Vorsichtig zog sie ihre Hand zurück und nippte etwas an ihrem halbtrockenen Weißwein, welcher zu dem Braten serviert worden war.

„Tut mir leid ... ich bin noch ein wenig ... durcheinander“, begründete sie ihr Verhalten, aber Crocodile winkte ab.

„Das macht doch nichts, meine Liebe. Das meine ich ernst.“

Den Rest des Abends blieb das Gespräch eher oberflächlich, doch Crocodile sah sehr zufrieden aus.

Dem Putenbraten folgte ein frischer und schmackhafter Obstsalat.

Schließlich war das Abendessen beendet, und Hancock gab ihrem Gastgeber so oft zu erkennen, dass sie müde sei, dass Crocodile ihr anbot, auch das Treffen als Ganzes zu beenden.

Er begleitete sie, sowie Robin und Zorro, zurück zur Kutsche, welche abfahrbreit vor dem Eingang stand.

„Vielen Dank für die Einladung, es ... hat mich gefreut.“

Mit ruhiger Miene bedankte sie sich bei ihrem Gastgeber.

„Und ich muss mich bei dir bedanken, es freut mich wirklich sehr, dass du meiner Einladung nachgekommen bist. Was das Andere betrifft, wie gesagt, ich lasse dir alle Zeit der Welt, die du brauchst.“

Ein kurzes Zwinkern von ihm, und schon war Hancock in der Kutsche verschwunden. Robin und Zorro folgten ihr. Die Kutsche fuhr in einem gemütlichen Tempo an und Crocodile konnte ihr gerade noch eine Kusshand hinterherwerfen, bevor sie aus seinem Sichtfeld verschwanden.

Ein paar Minuten wartete Hancock, dann lehnte sie sich zurück und seufzte genervt.

„Na, hast du einen schönen Abend gehabt?“, stichelte Robin, wofür ihr Hancock, allerdings ohne allzu viel Kraft aufzuwenden, in den Arm boxte. Zorro war nur wenige Sekunden, nachdem sie in die Kutsche gestiegen waren, eingeschlafen. Robin dagegen blickte Hancock neugierig an und ließ sich alles von ihr im Detail erzählen.

„Und, was sagt dir dein Gefühl? Warst du erfolgreich?“

Hancock hatte dafür nur ein mattes Lächeln übrig.

„Das kann ich nicht sagen. Er denkt anscheinend tatsächlich, ich wäre ihm gegenüber nur verschlossen, weil ich schüchtern wäre. Das glaubt er doch selbst nicht.“

Mit einer fahrigen Geste strich sie sich mit der Hand durchs Haar.

„Dennoch bin ich davon überzeugt, dass ich heute einen guten ersten Schritt getan habe. Schon bald wird es ihm zu blöd werden, und wir werden nie wieder von ihm hören. Er war nicht der Erste, auch wenn bisher keiner so ... widerlich war, wie er es ist.“

Trotzdem ist er auch nur ein Mann. Bisher war jeder von ihnen irgendwann weg vom Fenster. Crocodile wird da keine Ausnahme bilden.“

Ich hoffe für dich, dass du richtig liegst, dachte Robin für einen Moment, schob den Gedanken dann in der nächsten Sekunde aber weit von sich weg.

Für eine Weile unterhielten sie sich über andere Aspekte des Abends und stellten Vergleiche zwischen Sanji und Pola auf, da auch Robin und Zorro in den Genuss von Polas Essen gekommen waren.

Gerade als sie bei dem Thema waren, und Robin Sanjis Kochkünste lobte, kam ein undefinierbares Gurren von Zorro. Kurz sah Robin ihn aus den Augenwinkeln an, dann unterhielt sie sich weiter mit Hancock.

Doch auch das Gespräch verstummte nach einer Weile, und so hingen die zwei Frauen für den Rest der Fahrt ihren eigenen Gedanken nach.

Es war kurz vor elf Uhr nachts, als sie das Gelände des Schlosses erreichten. Verbeugend begrüßten die Angestellten ihre Prinzessin, welche nun mittlerweile wirklich müde geworden war.

Robin bot Zorro erneut an, ihn in sein Zimmer zurückzubringen, er gab aber erst nach, als Robin ihn mit einer weiteren Flasche Sake lockte.

Hancock wollte sich ebenfalls zurückziehen, als sie von Gloriosa aufgehalten wurde.

„Ich hoffe doch, du hast dich anständig benommen, und nicht wieder einen deiner unnötigen Tricks versucht, meine Liebe?“

Sie klang hart und streng. Und genauso hielt sie ihre Nachfolgerin am Handgelenk fest.

„Wo denkst du hin, er und ich haben uns ganz normal unterhalten ohne Tricks und Spielereien. Ich bin nun einfach noch nicht mit ihm warm geworden.“

Dass Hancock nie mit ihm warm werden wollte, behielt sie dagegen für sich. Gloriosa zog die Augen zu engen Schlitzen zusammen.

„Wenn du also nichts dagegen hast, ich möchte mich nun in mein Bett legen.“

Kaum hatte sie sich umgedreht, meinte Gloriosa schlicht:

„Keine Angst, mein Kind, das kommt noch. Du wirst noch erkennen, dass er der richtige Mann für dich ist.“

Das werden wir sehen, Großmutter, erwiderte Hancock in Gedanken.

Sie würde niemals aufgeben, niemals schwach werden oder nachgeben. Jetzt erst recht nicht.